

AKTIVE SENIORINNEN UND SENIOREN
DER STADT UND REGION ST.GALLEN

ASS Post



Zum Titelbild:



Gallusplatz

Der Platz machte vor allem in jüngster Zeit mit den dort gefundenen mittelalterlichen Funden von sich reden.

In dieser Ausgabe:

Begrüßung	3
Einzug der Jahresbeiträge	9
Ein hängengebliebener Österreicher	10
Appenzell-Innerrhoden - der kleine Nachbar	14
Leben mit einer Sehbehinderung	16
Das Veranstaltungsprogramm 2012 stellt sich vor	19
Adventsfeier im Chorraum der Kathedrale	24
Termine der nächsten Veranstaltungen	25
Begrüßung von Neumitgliedern	26
Seniorenrat der Stadt St. Gallen geplant	28

Impressum:

Offizielles Organ der ASS

Redaktion: Hans Anderegg

Layout / Realisation und Versand: Werner Mittelholzer

Einsendeschluss für die nächste ASS-Post, 13. April 2012



Liebe Aktive Seniorinnen und Senioren

Wenn Sie diese ASS-Post erhalten, stehen wir wieder einmal mitten in einem lang andauernden Wahlmarathon: Wir haben im Oktober unser Parlament in Bern bestellt, im November im Kanton St. Gallen den zweiten Wahlgang für den Ständerat hinter uns gebracht, mehr oder weniger stark beeinflusst vom Plakate-Wald entlang unseren Strassen. Lorient meinte dazu: „Ich liebe Politiker auf Wahlplakaten. Sie sind tragbar, geräuschlos und leicht zu entfernen.“ Und im Dezember haben wir sogar (dies allerdings nur als Betrachtende) die Bundesratswahlen „überlebt“, nachdem wochenlang keine Zeitung und keine Tagesschau ohne Hinweise auf mögliche Koalitionen unter den Parteien mit allfälligen Ab- oder Neuwahlen auskam.

Nun sind wir in einer Zwischen-Ruhe-Phase, bis dann die Wahlen auf den Ebenen Kanton und Gemeinde unseren Einsatz erfordern, womit dann die Institutionen wiederum für vier Jahre bestellt wären. Gewiss haben Sie als verantwortungsbewusste Staatsbürgerinnen und –bürger an den Wahlen teilgenommen und werden es auch in diesem Jahr tun. Das ist gut so, denn man sagt wohl zu Recht: „Wer nicht politisiert, mit dem wird politisiert...“ – und das trifft leider immer wieder auf etwa die Hälfte aller Stimmberechtigten zu! Ihnen hat schon 1964 Fridolin Tschudi ein **Helvetisches Schlummerlied** gewidmet:

Schlaf, Schweizer, schlaf!
Dich zwingt kein Paragraph,
kein Polizeibefehl und Zwang
zum Sonntagmorgen-Urnengang:
Drum, Schweizer, bleibe brav
daheim im Bett und schlaf!

Schlaf, Schweizer, ein!
`s wird nicht so wichtig sein,
für wen du stimmst und was du wählst
und ob du da bist oder fehlst.
Dein Einfluss ist zu klein:
Drum, Schweizer, schlafe ein!

Ähnlich tönte es in der vor Jahren publizierten Gedichtreihe
„Ein Berner namens...“ (an die sich unser Referent im Februar,
Eugen Auer, in Bezug auf seine Appenzeller anlehnt)
unter dem Titel: **Der Besserwisser:**

Ein Berner namens Eugen Kant
war ein politischer Gigant.
Er wusste zu den schwersten Fragen
das einzig rechte Wort zu sagen;
was allgemein politisch lief,
erschien ihm reichlich primitiv,
und über alle Volksvertreter
erhob er ständig ein Gezeter,
das überaus verächtlich klang.

Doch kam es dann zum Urnengang,
dann war er trotz dem grossen Maul
zum Gang zur Urne viel zu faul.

Dem Berner namens Eugen Kant
sind geistig viele nah verwandt.

Klaus Schädelin, bekannt als Autor von „Mein Name ist Eugen“, wettert in einer seiner von Radio DRS in den 80er-Jahren ausgestrahlten Satiren ebenfalls gegen die Stimmabstinenz. Er führt ein Gespräch mit einem gewissen Herrn Brönimann, der von sich behauptet, er sei völlig unpolitisch. Er zeigt diesem Herrn auf, dass dies gar nicht möglich sei, man könne kein Viertelstündchen ohne Politik verbringen. Wenn man Wasser verbrauche auf dem Häuschen, wenn man beim Schwimmen im Bach oder See sich über das klare Wasser freue, wenn er sich eine Zigarette anzünde, wenn er gerne wandere und sich über die gute Beschreibung freue – all das habe mit Politik zu tun! Und Schädelin schliesst das Gespräch mit Herrn Brönimann so: „In unserem Land ist die Stimmabstinenz die grösste Zeitbombe. Jedermann glaubt und sagt, die dort oben machen ja ohnehin, was sie wollen. So warten Sie doch, bis die Stimmeteiligung auf zwei Prozent absinkt. Dann gehen noch jene an die Urne, die machen, was sie wollen!“

Es ist nun aber gut möglich, dass es Ihnen wie mir geht, nämlich dass Sie auch trotz verantwortungsbewusster Teilnahme an sämtlichen Wahlgängen nicht ganz zufrieden sind (oder sein werden) mit den Resultaten. Dass nicht immer unsere Favoriten gewählt werden, darüber kann man sich lange ärgern oder sich als gute Demokraten mit den Entscheidungen einer Mehrheit abfinden. Noch besser, man hält sich an den Spruch: „Schweizer Humor ist, wenn man trotzdem lacht.“ Das ist das Motto einer Sammlung von Witzen, Sprüchen und Anekdoten, die zur 700-Jahr-Feier der Schweizerischen Eidgenossenschaft 1991 herauskam. Daraus möchte ich Ihnen, liebe Aktive Seniorinnen und Senioren, einiges servieren, um Sie trotz allfälligen politischen Wahl-Frustrationen weiterhin bei so guter Laune zu halten, dass Sie weiterhin – auch im 2012 – frohgemut und gelas-

sen die Anlässe unseres Vereins ASS besuchen können.

Politiker sprechen bekanntlich sehr viel, an Wahlveranstaltungen, an Parteiveranstaltungen, in den Räten... Da soll einmal ein Politiker gesagt haben: „Auf Versammlungen komme ich mir vor wie in meiner Familie.“ „So gemütlich?“ „Nein, aber ich rede und rede, und keiner hört mir zu.“

Ein anderer Politiker schloss seine Ansprache mit den Worten: „Diese letzten Sätze, meine Damen und Herren, stammen nicht von mir, sondern sind das Zitat eines Mannes, der ganz genau wusste, was er sagte.“

Ein dritter Politiker begann seine Ansprache: „Bevor ich zu Ihnen spreche, möchte ich Ihnen etwas sagen.“

Politik hat jemand so definiert: „Wenn alle reden, keiner zuhört und nur ein Einziger etwas zu sagen hat“ (diesen Eindruck bekommt man unweigerlich, wenn man einmal Gelegenheit hat, während einer Session im Bundeshaus auf der Zuschauer-Tribüne zu sitzen oder im Fernsehen Einblicke in die Ratstätigkeit miterlebt).

Viele Parlamentarier sind stolz auf gehaltene Reden. Einer fragte einmal seinen Freund nach gehaltener Ansprache im Rat: „Fandest du meine Rede nicht sehr flüssig?“ „Und ob! Ich fand sie sogar überflüssig.“

Ein Unbekannter meinte: „Politiker arbeiten alle nach der gleichen Methode. Zuerst sagen sie voraus, wie alles kommen wird und nachher erklären sie, warum alles anders kam.“

In Wahlkämpfen geht es um jede Stimme, so sagte ein Po-

litiker zu einer Wählerin: „Sie haben aber eine hübsche Stimme!“

Von Bismarck stammt die Antwort auf die Frage: „Wo wird am meisten gelogen?“

„Vor einer Wahl und nach einer Jagd.“

Ein vierzehnjähriges Mädchen verglich in einem Aufsatz Politik mit der Liebe:

„Sogar die Liebe ist Politik. Wenn ein junger Mann ein Mädchen bekommen will, macht er erst mal Propaganda für sich wie bei einem Wahlkampf. Dann macht er viele Versprechungen, was er alles für sie tun will, wie die Parteien im Wahlkampf. Hat er sie endlich, macht er mit ihr, was er will.“

Nicht selten kommen vertrauliche Verhandlungsergebnisse aus Kommissionen an die Öffentlichkeit und man fragt sich, wie so etwas möglich sein kann. Vielleicht so:

Ein Ständerat sagte zu einem bekannten Journalisten: „Als ich Ihnen das letzte Mal etwas streng vertraulich mitgeteilt habe, war in Ihrer Zeitung kein Wort davon zu lesen.“

Ratskollegen nehmen hin und wieder „kollegial“ Anteil, wenn jemand nicht anwesend sein kann, so auch bei der folgenden Gegebenheit:

Ein Nationalrat lag nach einem Verkehrsunfall im Spital. Nach einigen Tagen bekam er eine Karte aus der Herbst-session: „Wir wünschen mit 160 gegen 30 Stimmen und bei 10 Enthaltungen gute Besserung. Die Kolleginnen und Kollegen.“

Die SBB stellt fest, dass viele Politiker trotz Taktfahrplan lieber mit dem Auto als mit der SBB reisen. Grund: Sie füh-

len sich immer angesprochen, wenn es aus den Bahnhof-Lautsprechern tönt: „Bitte zurücktreten!“

Ein Nationalrat speist in einem Berner Restaurant. „Wie schmeckt es Ihnen?“, fragt der Kellner beflissen. „Danke, es geht. Leider haben die Kartoffeln die absolute Mehrheit!“

Nach einer Abstimmung im Rate meinte ein Parlamentarier: „Zuerst wollte ich Ja sagen, aber dann ist mir das Gegenteil eingefallen.“

Einfach haben sie es ja auch nicht, unsere National- und Ständeräte; sie müssen immer wieder Kompromisse schliessen, was so definiert werden kann: „Ein Kompromiss ist die Kunst, eine Torte so aufzuteilen, dass jeder glaubt, er hätte das grösste Stück.“ Henry Kissinger meinte dazu: „Ein Kompromiss ist nur dann gerecht, wenn beide Parteien damit gleich unzufrieden sind.“

Jemand fragt sich, was denn Politiker tun:
„Staubsaugervertreter verkaufen Staubsauger. Versicherungsvertreter verkaufen Versicherungen. Es stimme nachdenklich, wenn sich Politiker ungeniert damit brüsten, Volksvertreter zu sein.“

Wir müssen es wohl zugeben, sich als Politiker auszuzeichnen, ist wahrlich nicht einfach. Von Winston Churchill stammt folgendes Anforderungsprofil: „Zu einem guten Politiker gehören die Haut eines Nilpferdes, das Gedächtnis eines Elefanten, die Geduld eines Bibers, das Herz eines Löwen, der Magen des Vogel Strauss und der Humor einer Krähe. Diese Eigenschaften sind allerdings wenig wert ohne die Sturheit eines Maulesels.“

Manch einem Politiker würden wir den Ratschlag von Harold Macmillan geben: „Wenn man als Politiker rechtzeitig zurücktritt, hat man das Vergnügen, noch bei Lebzeiten die Nachrufe lesen zu können.“

Auch die Appenzeller tragen mit Humor, was in Bern im Bundeshaus läuft, indem sie sich folgenden Witz erzählen: „E Sekretärin vom Bundeshuus z Bern ischt Muetter woorde. Doo mäant denn änn: „Da ischt au de erscht Fall, as im Bundeshuus obe näbis i nüü Mönnet fertig woorde ischt, wo Hend ond Füess häd.“

Mit diesen Beispielen dürfte ein allfälliger Wahlfrust auch bei Ihnen, liebe Aktive Seniorinnen und Senioren, behoben sein. Ich wünsche Ihnen viel Motivation bei den kommenden Wahlgängen - nehmen Sie allfällige Wahlergebnisse gelassen zur Kenntnis – und ich freue mich, Sie bei unseren kommenden Anlässen begrüßen zu dürfen. Es grüsst Sie herzlich ein auch nicht mit allen Wahlergebnissen zufriedener

Hans Anderegg, Präsident

Einzug der Jahresbeiträge für 2012

Als Beilage zu dieser ASS-Post finden Sie einen Einzahlungsschein. Wir bitten Sie, den Jahresbeitrag möglichst bald einzubezahlen. Dieser beträgt Fr. 40.-- für ein Einzelmitglied und Fr. 60.— für eine Doppelmitgliedschaft (zwei Personen im gleichen Haushalt). Nach oben sind selbstverständlich keine Grenzen gesetzt!

Bitte einzahlen bis spätestens Ende März 2012!

Wir danken Ihnen für Ihre Treue zu unserem Verein.

Ein hängengebliebener Österreicher

Veranstaltung vom 16. September 2011

Endlich war die lange Sommerpause vorbei und die Veranstaltungsreihe unseres Vereins in der zweiten Hälfte 2011 begann. Darauf hatten viele interessierte Mitglieder wohl sehnlichst gewartet und strömten trotz wunderbarem Sommerwetter (es war einer der letzten sonnig warmen Tage prognostiziert) in den St. Mangensaal – und sie wurden nicht enttäuscht. Die „Zweierbande“, ein Appenzeller und ein Österreicher, boten Musik und Unterhaltung vom Feinsten!

Roman Brülisauer, der Appenzeller, erlernte bereits im Alter von neun Jahren das Hackbrettspiel; er zeichnet sich durch eine grosse musikalische Vielfalt aus und begeistert das Publikum mit traditioneller und moderner Hackbrettmusik. Mit meisterhaft vorgetragenen Beispielen bereicherte er das Interview mit Bruno Riedl und bewährte sich auch als Cantus magister!

Bruno Riedl, der Österreicher, beantwortete lebhaft und engagiert, mit Witz, die an ihn gestellten Fragen. Er arbeitet seit 1988 am Theater St. Gallen; er ist damit wohl derjenige, der am längsten im grossen Team des Theaters mitwirkt. Aus der letzten Spielzeit ist er vielen bekannt in einer seiner Lieblingsrollen als Gefängniswärter „Frosch“ in der „Fledermaus“ oder als „Julius Caesar“ im Shakespeare Stück, wo er „genussvoll immer wieder den Bühnentod“ (Anzeiger) stirbt. Bekannt wohl auch bei vielen als „falscher Doktor“ (als Notker, Vadian, Paracelsus) in seinen Führungen durch die Medizinausstellung im Historischen Museum mit seinen „absolut“ zuverlässigen Urinproben.

Nach dieser kurzen Vorstellungsrunde war es Zeit, Bruno Riedl „auf den Zahn zu fühlen“... Diese Redensart (vgl. ASS-Post 3/11) stammt nicht aus der Zahnarztpraxis; sie ist seit 1700 bekannt, damals gab es nur Zahnbrecher oder Bader. Diese Redensart stammt aus dem Pferdehandel, wo man durch Befühlen und Abtasten der mehr oder weniger abgekauten Zahnflächen das Alter der Pferde bestimmen konnte... So nahe wollten wir aber in dieser Stunde unserem Gast nicht kommen...

Zunächst erlaubte uns Bruno Riedl interessante Einblicke in seine Arbeit als Schauspieler. Was man unternehme, wenn man als toter Julius Caesar auf die Bühne getragen werde und einen Hustenanfall bekomme. Warum Shakespeare-Rollen bei Schauspielern so beliebt seien. Warum er gerne endlich einmal den Romeo spielen würde. Wie man sich auf eine Rolle vorbereite. Wie die ganze Einstudierung am Theater erfolge. Wie man mit einem Hänger umgehe. Als Beweis dafür, dass er auch musikalisch bewandert ist, stimmte er, begleitet vom Hackbrettspieler Roman Brülisauer, das Lied „Mariandl“ zur Freude der vielen Anwesenden an.

Im zweiten Teil des Interviews gab uns Riedl Einblicke in seine abwechslungsreiche Biographie: Nach nicht ganz gradlinig verlaufener Schulzeit die KV-Lehre (um seine Eltern zu befriedigen); dann durch (glücklichen) Zufall vom Theatervirus befallen; an einer Laienbühne, an der sein Freund mitspielte, war jemand ausgefallen und er sprang ein. Das Musikstudium am Konservatorium seiner Heimatstadt Feldkirch (Trompete) brach er ab und liess sich an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Graz zum Schauspieler ausbilden. Sein erstes Engagement führte ihn an das Stadttheater Klagenfurt. Dann spielte er

an verschiedenen Häusern in Deutschland und Österreich. Seit 1988 wirkt er spartenübergreifend auch in verschiedenen Musiktheaterproduktionen mit. All diese Stationen seines Lebens wurden mit vielen unterhaltsamen und humorvollen Details garniert.

Eigentlich wollte Riedl schon nach kurzer Zeit St. Gallen wieder verlassen, weil ihm das St. Galler Publikum zu zurückhaltend in seinen Reaktionen auf gute Theaterarbeit vorkam, wenig Applaus spendete, keine Bravo-Rufe ertönten, keine Autogramm-Jägerinnen vor seiner Türe standen, aber der Liebe wegen blieb er hängen... Nun ist er glücklich verheiratet, lebt in einem Bauernhaus in St. Gallen, geht hin und wieder zu einer Verpflichtung an ein österreichisches Theater und freut sich dann jeweils bald wieder auf die Rückkehr in sein geliebtes St. Gallen... Und alle Theaterbesucherinnen und –besucher im Saale freuen sich auf weitere Begegnungen mit ihm in folgenden Aufführungen!

Mit Überzeugung stimmte er abschliessend dem Schauspieler Harrison Ford zu, der in Locarno am Filmfestival 2011 mit einem Leoparden für sein Lebenswerk ausgezeichnet worden war, der sagte: „Schauspieler zu sein ist besser als ein richtiger Beruf“. Riedl ist und bleibt ein überzeugter Schauspieler mit Leib und Seele; die Bühne ist seine Welt – und mit diesem Bekenntnis stiess er an diesem Nachmittag auf breite Zustimmung.

Hans Anderegq

Besinnlich

Ein alter Indianer sass mit seinem Enkel am Lagerfeuer. Es war schon etwas dunkel geworden. Das Feuer knackte, während die Flammen gegen den Himmel züngelten.

Der Alte seufzte und sagte nach einer Weile des Schweigens: „Weisst du, wie ich mich manchmal fühle? Es ist, als ob zwei Wölfe in meinem Herzen kämpfen würden. Einer der beiden ist rachsüchtig, aggressiv und grausam. Der andere hingegen ist liebevoll, sanft und mitfühlend.“

Der Junge fragte schliesslich: „Welcher der beiden wird den Kampf um dein Herz gewinnen?“

„Natürlich der Wolf, den ich füttere“, antwortete der Alte.

Quelle unbekannt

zugestellt von *Hanspeter Köhle*



**Restaurant
Papagei**

Veranstaltungshöck

Jeweils im Anschluss an eine
Veranstaltung

Hinterlauben 4
9000 St. Gallen

Appenzell-Innerrhoden – der kleine Nachbar

21. Oktober 2011

Trotz OLMA und herrlichem Herbstwetter begrüsst ein volles Haus Herr Landammann Carlo Schmid zu seinen Ausführungen zum Kanton Appenzell-Innerrhoden.

Carlo Schmid musste nicht ausführlich vorgestellt werden. Er ist uns allen bekannt als langjähriger Ständerat mit seinen markanten und schwergewichtigen Voten. Im Stöckli brachte er es auf 27 Jahre. Aber auch der Landammann und Vorsteher des Erziehungsdepartements von AI ist allen ein Begriff. Seit nunmehr gar 28 Jahren übt er diese Funktion aus. Er ist zwar derzeit „Stillstehender“, aber man kann sich kaum vorstellen, dass er mit seiner Energie und seinem Temperament still steht.

Im Innerrhodischen gibt es vier hauptsächliche Mundarten. Carlo Schmid spricht nicht das für uns typische Appenzellische, sondern den Dialekt der Oberegger.

Die anfängliche Computerpanne überbrückte er mit ein paar humorvollen Worten. Als schliesslich die Bildübertragung funktionierte, zeigte Herr Landammann zuerst, was sein Kanton zu bieten hat: Grossartige Naturschönheiten, weitherum bekannte Getränke wie „Appenzeller Alpenbitter“, „Quöllfrisch“ und „Flauder“, allerlei zum Essen, wie die feinen Biberli und den gar weltbekannten Appenzeller-Käse. Aber auch wunderschöne mit St. Galler – Stickereien verzierte Trachten, Unternehmen der Hightech-Branche, ein günstiges Steuerklima und vor allem zufriedene und glückliche Menschen prägen den Kanton.

Die Landsgemeinde, die älteste Form der direkten Demokratie, die Legislative des Kantons, verbindet die Menschen in geradezu einzigartiger Weise.

Noch vor 20 Jahren gab der Halbkanton ein ganz anderes Bild ab. Aus dem seinerzeit sehr geringen durchschnittlichen Einkommen pro Kopf ist ein immerhin mittleres geworden. Die früher hohen Steuern sind markant gesunken, gleichzeitig aber die Einnahmen aus den Steuern kraftvoll gestiegen. AI leistet sich keine Extravaganzen, sondern kauft Dienstleistungen, die er sich der Grösse wegen nur mit einem unverhältnismässig grossen Aufwand leisten könnte, vor allem solche aus dem Bildungs- und Gesundheitswesen, bei Dritten ein. Innerrhoden hat einen schlanken Staat, den man so wenig wie möglich belasten möchte. Der Kanton verfügt über ein respektables Vermögen und zahlt keine Nettoschuldenzinsen. Diese Entwicklung ist der Umsetzung einer weitsichtigen Zielsetzung zu verdanken und gewährleistet eine grössere Unabhängigkeit. Es versteht sich von selbst, dass damit auch Schattenseiten verbunden sind. So stiegen beispielsweise die Bodenpreise in den letzten Jahren erheblich. Probleme werden jedoch angefasst und insgesamt überwiegt das Positive.

Der Referent hat es verstanden, uns so recht zum Bewusstsein zu bringen, was der Kanton für Schätze birgt. Der „kleine Nachbar“ ist ein „grossartiger Nachbar“ und lädt uns St. Galler immer wieder ein, ihn zu besuchen, dort neue Kräfte zu schöpfen und frohe Stunden zu erleben.

Gewissermassen als Dessert führten uns Daniela, Erika und Walter aus Gonten in einen alten Brauch ein. Mit dem charmant aufgeführten Hierigtanz unter dem Motto

„Trotz nid so, trotz nid so,
s'chunnt es Ziit, bisch wieder froh“

rührten uns die drei jungen Leute und gaben dem Anlass einen freudigen Abschluss.

Werner Volland

Leben mit einer Sehbehinderung

Veranstaltung vom 11.11.2011

Referent: Peter Männel, Stellenleiter der OBV Sehberatung in St. Gallen

Die allermeisten der Zuhörer an diesem Nachmittag sind spontan bereit dazu, eine Dunkelbrille anzuziehen für die ersten gut fünf Minuten des Vortrages.

Für kurze Zeit Blindsein simulieren, den Referenten wohl hören, aber nicht sehen, auch nicht die Bilder, die Herr Männel zu Beginn zeigt:

Alltag für blinde Menschen!

Ohne Ablenkung durch optische Wahrnehmung hören wir, der OBV (Ostschweizerischer Blindenfürsorgeverein) sei vor 110 Jahren gegründet worden mit dem Zweck, den sehbehinderten Menschen in geschützten Werkstätten eine sinnvolle Beschäftigung anzubieten, in den Wohnheimen ein würdiges Wohnen.

Die heutige Tendenz führe aber klar hin zur Integration von Blinden in öffentlichen Schulen und später zu selbständigem Wohnen.

In der geschützten Werkstatt in St. Gallen sind nur rund 40% der Beschäftigten sehbehindert. Alle andern sind anderweitig eingeschränkt, körperlich, geistig. Der Anteil an psychisch Behinderten nimmt rasant zu, so dass sich eine Neuausrichtung aufdrängt.

Mögliche Arten von Sehbehinderungen:

Schweizweit leben 80–100'000 Sehbehinderte, davon 8-10% über 74 Jahre alt.

Im Gesamten sind ca. 10% blind.

- **Der graue Star** ist heute relativ leicht zu korrigieren.
- **Der grüne Star** (Ausfälle im Bild) Wichtig im Alter: regelmässige Messungen des Augendrucks!
- **Der Röhrenblick** (mit sehr engem Blickfeld)
- **Die altersbedingte Makula-Degeneration** (dunkle Stellen in der Bildmitte) sind wesentlich schwerwiegender für ein unbehindertes Leben.

Aber auch die Makula-Degeneration muss nicht zwingend zu Blindheit führen.

Es gibt viele Hilfsangebote in der Sehberatung an der Schützengasse.

(Auf Anmeldung und nur mit ärztlichem Zeugnis!)

Im ersten Schock ist vor allem eine geduldige psychosoziale Beratung von grösster Bedeutung: Soziale Integration und Selbständigkeit so weit als möglich beibehalten, finanzielle Auswege finden.

Hilfsmittel:

Lupen, Filtergläser, Blendschutz, Lesegeräte, sprechende Uhren, ertastbare Uhren, Telefonapparate mit extrem grossen Tasten, Iphones, GPS, Apps.

Die Sehberatung des OBV sucht gemeinsam mit dem Klienten das für ihn Geeignetste.

Der weisse Stock, eine geniale Erfindung!

Mit dem weissen Stock ist der Sehbehinderte für die andern Menschen klar als solcher erkennbar und bewirkt damit in den allermeisten Fällen Rücksichtnahme.

Mit dem **Langstock** zu gehen muss im Unterricht gelernt und geübt werden.

Der **weisse Stützstock** eignet sich für zusätzlich Gehbehinderte, und der

Signalstock signalisiert: ich bin sehbehindert, bitte um Rücksicht.

Umgang mit Blinden:

Blind heisst weder taub noch dumm!

Mit Blinden müssen wir nicht lauter sprechen als normal. Und es ist entwürdigend, wenn wir mit der Begleitperson über den Blinden sprechen, anstatt mit ihm selbst.

Wollen wir einem Blinden beim Überqueren einer Strasse helfen: bitte ruhig ansprechen und fragen, ob er Hilfe wünsche.

Nie einfach "zupacken" und nie den Blinden vor sich herschieben! Er soll seine Hand auf unsern Arm oder auf die Schulter legen und uns folgen.

Wer mehr tun will für einen blinden Menschen, ist hochwillkommen in der Freiwilligenarbeit, beim stundenweisen "Zeit schenken", beim Plaudern, Vorlesen, Spazieren, Einkaufen, Spielen usw.

Information bei der Sehberatung an der Schützengasse 4 in St. Gallen.

Brigit Vetsch-Pfister

Das Veranstaltungsprogramm für die erste Hälfte 2012 stellt sich vor

Das beiliegende Programm unseres Vereins informiert Sie, liebe Aktive Seniorinnen und Senioren, über die Veranstaltungen in der ersten Hälfte 2012. Wiederum erhalten Sie ein Halbjahresprogramm, da die Absprachen mit den Referenten und Referentinnen in kürzeren zeitlichen Abständen besser zu bewerkstelligen sind. Der Vorstand hofft, dass es auch dieses Mal gelungen ist, ein auch für Sie ansprechendes Programm zusammenzustellen. Im Folgenden werden die einzelnen Veranstaltungen kurz vorgestellt; dies soll Ihnen die Auswahl erleichtern.

Im **Januar** sind Sie **Auf eine Tasse Tee** eingeladen. Die beiden Künstler Simon Engeli und Joe Sebastian Fenner veranstalten eine szenische Lesung mit Geschichten an einem Winternachmittag. Die beiden Darsteller versprechen auf Grund ihrer breiten Ausbildung einen besonders interessanten und unterhaltsamen Einstieg in unser Jahresprogramm!

Simon Engeli, geboren 1978, aufgewachsen in Romanshorn, besuchte 1999-2002 die Scuola Teatro Dimitri, die Hochschule für Bewegungstheater und Theaterkreation in Verscio TI. Anschliessend bildete er sich weiter im Bereich Sprechtheater, Stimmbildung und Gesang in Berlin. Seit Anfang 2005 ist er als freischaffender Schauspieler in der Schweiz tätig; er absolvierte zahlreiche Tourneen und Gastspiele mit eigenen Inszenierungen. Als Gast trat er am Theater „Junge Generation“ in Dresden, am Seeburg-Theater Kreuzlingen und am Casino Theater Zug auf. Als

Musiker (Geige und Schlagzeug) wirkte er mit in der Irish Folk Band „A Little Green“ mit. Nebst der Leitung von Jugendtheaterkursen tritt er seit 2009 als Gast am Theater Konstanz auf.

Joe Sebastian Fenner, geboren 1948 in Winterthur, studierte Architektur an der ETH Zürich. Kurz nach dem Studium ging er nach Paris, um dort die Schule von Jacques Lecoq zu besuchen. Seine Schauspielausbildung vervollständigte er 1978 mit dem Diplom der Scuola Dimitri. Als Schauspieler arbeitete er zunächst in der Compagnia Teatro Dimitri und schon bald gründete er zusammen mit einer Partnerin seine eigene Compagnia Tandem tinta blu. Seit 2004 wirkt er als Assistent und Improvisationslehrer in der Scuola Teatro Dimitri, wo er heute als Coregisseur diverse Produktionen auf die Beine stellt.

Als eifrige Tagblatt-Leserinnen und Leser freuen Sie sich sicher immer wieder wie ich auf die von Zeit zu Zeit erscheinenden Glossen mit der Überschrift „**Ein Appenzeler**“. Im **Februar** haben Sie Gelegenheit, den Autor kennen zu lernen. **Eugen Auer** ist 1936 in Herisau geboren und aufgewachsen. Er arbeitet als Rechtsanwalt in St. Gallen und wohnt in Speicher. Nebenbei verfertigt er Ge reimtes für den Hausgebrauch; seit 1998 veröffentlichen Zeitungen seine in Versform verfassten Glossen. In einem kürzlich im Anzeiger erschienenen Artikel wurde Eugen Auer vorgestellt: „Selten werden Wartezeiten so gut genutzt wie von Eugen Auer. An der Tramhaltestelle, im Wartezimmer oder im Bett zückt er die Füllfeder und schreibt seine Ideen in Versform nieder. Er sagt: „Wenn meine Frau

schon in der Traumwelt ist und ich noch auf den Schlaf warte, schreibt es sich am besten.“ Sein Vorbild für sein Verse war „Ein Berner namens...“, der jeweils von „Ueli dem Schreiber“ für die Zeitung „Der Bund“ geschrieben wurde. Schnell war der Anfang in „Ein Appenzeller namens...“ abgeändert und eine verkürzte Schlusszeile hinzugefügt. Inhaltlich behandelt der Appenzeller Themen aus allen Sparten. Er wird uns während einer unterhaltsamen Stunde eine vielseitige Palette seiner Glossen vortragen. Ob er dabei auch bei uns seinen Schuh auf den Tisch stellen wird?

Im **März** findet die traditionelle Hauptversammlung statt. Anschliessend an die statutarischen Geschäfte wird uns **Urs Karl Egger**, der Vorsitzende der Geschäftsleitung, die **Stiftung Kinderdorf Pestalozzi** vorstellen. Dabei wird er auf die Geschichte und Gegenwart eingehen und mit Bildern illustrieren. „Bauen wir eine Welt, in der die Kinder leben können“, so lautete die Vision des Gründers des Kinderdorfs Pestalozzi in Trogen, von Walter Robert Corti, einem Idealisten, Denker und Macher. Wie diese Idee umgesetzt wurde und bis heute weiterlebt, wird Inhalt dieser interessanten Information sein.

Kaum vergeht ein Tag, an dem nicht in Presse, Radio oder Fernsehen über die steigenden Gesundheitskosten gesprochen wird. Im **April** informieren uns die zwei Apotheker **Hans Stehle** und **Gabriel Huber** über **Medikamente, die uns lieb... aber teuer** sind. Seit drei Generationen wird die St. Jakob-Apotheke von der Familie Stehle geleitet; 2008 ging die Ära zu Ende und Gabriel Huber von der

Hecht-Apotheke übernahm die Leitung. Den weissen Kittel legt aber Stehle noch länger nicht ab. Er wird weiterhin teilzeitlich in der Apotheke stehen, nicht mehr als Chef, sondern als Stellvertreter von Gabriel Huber. Im St. Galler Tagblatt vom 29.03.2008 wurden die beiden Apotheker als „Brüder im Geiste“ bezeichnet: „Stehle und Huber sind Apotheker der alten Schule. Nicht das Verkaufen, sondern das Beraten steht bei ihnen an erster Stelle“. Man kann gespannt sein, was die beiden Referenten zu den hohen Medikamentenpreisen sagen werden!

„Was nicht in den Akten steht, ist in der Welt nicht existent“. Dieser Grundsatz ist begleitend für das Staatsarchiv des Kantons St. Gallen. Wegen der Tragweite ihrer Entscheide haben Staatswesen ein besonderes Interesse, ihr Handeln mittels Schriftlichkeit darzulegen und die wichtigen Dokumente anschliessend zeitlich möglichst unbegrenzt aufzubewahren. Die Aufgabe des Aufbewahrens der kantonalen Akten fällt dem Staatsarchiv des Kantons St. Gallen zu. Es leistet damit Entscheidendes für die Rechtssicherung. Darüber hinaus wird es zu einem Brennpunkt für die Geschichtsschreibung. Im **Mai** haben wir Gelegenheit, das eher unbekannte Staatsarchiv, das Gedächtnis des Kantons, kennen zu lernen. **Stefan Gemperli**, der Staatsarchivar, wird es uns vorstellen. Er wird seine Ausführungen mit alten Bild- und Filmaufnahmen veranschaulichen.

Im **Juni** dürfen wir einen ehemaligen Bundesrat bei uns begrüßen. **Hans-Rudolf Merz** spricht zum Thema „**Alles eine Frage des Geldes?**“. Er wurde 1942 in Herisau geboren, wo er heute noch wohnt. Nach seinem Studium in

Wirtschaftswissenschaft an der Universität St. Gallen war er selbständiger Unternehmensberater in Europa, Nord- und Südamerika, Südafrika sowie im arabischen Raum. Seine politische Laufbahn führte über die Leitung des Sekretariates der FDP des Kantons St. Gallen, 1977 an der letzten Landsgemeinde des Kantons Appenzell-Ausser rhoden zur Wahl in den Ständerat, wo er die Finanzkommission präsidierte und Mitglied der aussenpolitischen und sicherheitspolitischen Kommissionen war, bis in den Bundesrat (2003-2010), wo er das Finanzdepartement bekleidete.

Gegen **Ende Juni** finden die traditionellen Vereinsausflüge statt. Es werden wiederum zwei Möglichkeiten zu Auswahl angeboten. Bitte beachten Sie zu gegebener Zeit die entsprechenden Ausschreibungen, die Ihnen rechtzeitig im Mai zugestellt werden. Unsere beiden Reiseleiter sind intensiv an der Planung; Knackpunkt ist immer, eine Gaststätte zu finden, die eine grosse Zahl an Teilnehmenden aufnehmen will und gut und preiswert verpflegen kann.

Gerne hoffe ich, dass ich Sie, liebe Aktive Seniorinnen und Senioren, mit diesen Programmhinweisen „gluschtig“ machen konnte, von unserem Angebot auch in der ersten Hälfte 2012 möglichst zahlreich Gebrauch zu machen. Der Vorstand freut sich, Sie zu gegebener Zeit begrüßen zu dürfen. Das Programm für die zweite Hälfte 2012 werden Sie mit der ASS-Post 3/2012 im August 2012 zugestellt bekommen.

Hans Anderegg

Macht hoch die Tür, die Tor macht weit

Adventfeier vom 2. Dezember 2011
im Chorraum der Kathedrale St. Gallen

Gegen 250 unserer Vereinsmitglieder nahmen die Einladung zur diesjährigen Adventfeier im Chorraum unserer Kathedrale an. Unter der Leitung und Mitwirkung an der Orgel und mit Gesangbegleitung hat es Domkapellmeister Hans Eberhard verstanden, passend für die Adventzeit, ein musikalisches Programm aus verschiedenen Epochen und Richtungen anzubieten. Die beiden mitwirkenden Sängerrinnen, Frau Kimberly Brockmann, Sopran und Frau Beatrice Brechbühl, Alt, begeisterten die dankbaren Zuhörer mit ihren meisterlichen Vorträgen.

Dompfarrer Josef Raschle stellte in seinen Betrachtungen in den Vordergrund, dass der Advent, beginnend mit dem Licht der Hoffnung durch die erste Kerze, zu einer Zeit der Stille werden soll.

Der Tradition folgend wird an unserer Adventfeier den Besuchern Gelegenheit geboten, eine durch uns bestimmte Institution in der Stadt oder der Umgebung von St. Gallen finanziell zu unterstützen. In diesem Jahr fiel unsere Wahl auf die Aktion „*Ostschweizer helfen Ostschweizern OhO*“, der wir CHF 1710.00, gespendet durch unsere Besucher, übergeben dürfen. Wir bedanken uns bei Allen für ihre Grosszügigkeit.

Ein besonderer Dank geht an Herrn Hans Eberhard und die beiden Sängerinnen für ihre musikalischen Vorträge. Ein lieber Dank ebenfalls an Herrn Dompfarrer Josef Raschle für seine der Adventzeit angepassten Worte.

Helen Hotz-Gadient

Termine der nächsten Veranstaltungen

Freitag, 27. Jan. 14:30 h, Kirchgemeindehaus St. Mangen

**Auf eine Tasse Tee
„Geschichten an einem Winternachmittag“**

Szenische Lesung
Rimon Engeli und Joe Fenner

Freitag, 17. Febr. 14:30 h, Kirchgemeindehaus St. Mangen

Ein Appenzeller

Dr. Eugen Auer, Speicher

Freitag, 9. März. 14:30 h, Kirchgemeindehaus St. Mangen

HAUPTVERSAMMLUNG

**Das Kinderdorf Pestalozzi, eine Friedensidee
lebt weiter - vom Dorf in die Welt“**

Dr. Urs Egger, Vorsitzender der Geschäftsleitung, Trogen

Freitag, 20. Apr. 14:30 h, Kirchgemeindehaus St. Mangen

**Medikamente, sie sind uns lieb ...
und teuer?**

Hans Stehle, Apotheker, St. Gallen
Dr. Gabriel Huber, Apotheker St. Gallen



In der Zeitperiode vom 10. 5. bis 10. 12. 2011 sind folgende Personen unserem Verein beigetreten:

Benz Hedi - Keller

Bachmann u. Weiss Doris u. Jürg

Severin Maria

Muggler Ursula

Schmon - Lustenberger Herbert u. Marie-Theres

Zinniker - Feuchter Magy



Gattiker Marlies u. Ernst

Glauser Marian

Hungerbühler Konrad

Zürrer - Blatter Ruth

Keller Nelly

Lüchinger - Stückelberger Anna-Katharina

Bachmann - Brunner Peter u. Sylvia

Seniorenrat der Stadt St. Gallen geplant

Für die jüngere Generation bestehen Möglichkeiten, sich politisch zu betätigen und sich mit ihren Erwartungen und Wünschen einzubringen (Jungparteien, Jugendparlament). Für die ältere Generation, deren Zahl auf Grunde der demographischen Entwicklung in nächster Zeit noch stark zunehmen wird, plant nun auch die Stadt St. Gallen die Bildung eines Seniorenrates, wie dies in anderen Orten bereits besteht. Damit können die Interessen der älteren Menschen in den politischen Prozess auf Gemeindeebene eingebracht werden. Die Idee wird nun konkretisiert; es beteiligen sich daran nebst dem Verein ASS auch die folgenden Vereine: Pensionierte der Stadtverwaltung, Pensionierte Lehrpersonen Stadt und Pensionierte Eisenbahner. Vom Verein ASS haben sich zur Mitarbeit in einer Projektgruppe spontan bereit erklärt: Lisa Ackermann, Samuel Greuter und der Präsident. Dies als Vororientierung; im Januar 2012 findet eine Aussprache mit Stadtrat Nino Cozzio statt; an der HV vom 09. März 2012 werden weitere Informationen folgen.

Hans Anderegg